



Kooperation

Kooperative Lernformen werden häufig als Gegenstück zu Wettbewerben (bzw. kompetitivem Lernen) gesehen. Während Wettbewerbe durch „negative Interdependenz“ (Neber 1998, S. 268) geprägt sind (das Ziel kann erstens nicht von allen Personen erreicht werden und zweitens kann es nur dann erreicht werden, wenn es die anderen nicht erreichen), zeichnen sich kooperative Situationen durch „positive Interdependenz“ (ebd.) aus: Alle Personen können das Ziel erreichen, wobei das Erreichen des Zieles sogar noch wahrscheinlicher wird, wenn die anderen Mitglieder der Gruppe es ebenfalls erreichen.

Doch sollen zumindest zentrale Komponenten erwähnt werden, ohne die Gruppenarbeit ineffektiv bleibt (Neber 1998):

- a) Belohnungen müssen teambezogen sein, d. h. die Leistung der Gruppe ist für die Bewertung entscheidend und nicht die des Einzelnen.
- b) Die individuelle Verantwortlichkeit des Einzelnen darf dennoch nicht ignoriert werden. So sollten z. B. die verschiedenen Aufgaben klar verteilt sein; es würde dann ein Teil der Arbeit fehlen, wenn eine Person ihre Aufgaben nicht erledigt.
- c) Jedes Mitglied muss – unabhängig von seiner Leistungsfähigkeit – gleichermaßen zum Erfolg der Gruppe beitragen können.

Für die Zusammenstellung von Gruppen gelten folgende Faustregeln (Neber 1998):

- Die Gruppen sollten möglichst heterogen zusammengesetzt sein.
- Es sollten in der Regel nur solche Kinder in einer Gruppe zusammen arbeiten, die auch zusammen arbeiten möchten. In ‚Zwangs-Zusammensetzungen‘ beeinträchtigen negative gruppensdynamische Prozesse das Arbeitsprodukt zum Teil erheblich (Biskup 1994).
- Zumindest ein Mitglied der Gruppe sollte in der Lage sein, den Lernfortschritt der Gruppe wahrzunehmen und evtl. steuernd einzugreifen.